Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 73 (1995)
Heft: 6

Artikel: Leben, wie man immer gelebt hat
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben, wie man immer gelebt hat

Vor ziemlich genau fünf Jahren ist das Alters- und Pflegeheim «Halden» im Osten der Stadt St. Gallen eröffnet worden. Das Heim ersetzt den alten, düsteren «Felsengarten», dessen Renovation sich als zu aufwendig und unbefriedigend erwiesen hätte. Der Neubau ist in jeder Hinsicht «gfreut» geworden.

Foto: es

Das Alters- und Pflegeheim Halden (links) in unmittelbarer Nähe der Kirche.

Gute Zusammenarbeit zwischen Trägerschaft und Leitung

Katharina Schmid und Annette Weber, die beiden Leiterinnen, hatten schon im «Felsengarten» zusammengearbeitet, Erfahrungen gesammelt und sich intensiv mit den Fragen und Problemen eines Heimbetriebs auseinandergesetzt. Sie konnten von Anfang an mitreden, und sie wurden – durchaus keine Selbstverständlichkeit – von der Trägerschaft und allen für den Bau Verantwortlichen angehört. Ihre Vorschläge und Argumente nahmen alle ernst, wussten doch die beiden Frauen um die Ängste und Sorgen, die einen alten Menschen beim Übertritt in ein Heim bedrücken.

Hell und licht sollte das Heim werden, eher einem Wohnhaus denn einem Heim gleichen, keine langen Gänge mit zellenartig aneinander gereihten Zimmern, die an Spital oder Anstalt erinnern. Kein Gefühl von Enge durfte aufkommen.

Nun sind die Räume auf den drei Stockwerken rund um einen Lichthof angeordnet, mit schöner Aussicht ins Grüne oder über die Stadt. Nahezu versteckt sind alle Zimmer, die der Pflege, Therapie, Administration dienen. Dafür gibt es auf dem «Rundgang» manche Sitzgruppen, gar nicht einheitlich, stammen sie doch alle vom früheren «Daheim» der Bewohner. Wie schön, mit einem Besuch wieder einmal am heimatlichen Familientisch sitzen zu können oder sich in der altvertrauten Polstergruppe niederzulassen.

Auf jeder Etage gibt es eine grosse, gut eingerichtete Küche. Dort gibt es auch Platz für die eigene Pfanne, die eigenen Teller und Tassen. Es gibt einige Pensionärinnen, die gern selber kochen, oder Angehörige können ein Festessen, ein Lieblingsmenü zubereiten. Auf jedem Stockwerk gibt es ein Esszimmer – das Wort Speisesaal klingt viel zu unpersönlich für den gemütlichen Raum, wo auf den blanken Holztischen immer ein paar Blumen stehen.

Ausser auf dem dritten Stock, wo vorwiegend Pensionärinnen, Pensionäre wohnen, die intensiverer Pflege bedürfen, gibt es nur Einzelzimmer, selbstverständlich alle rollstuhlgängig und mit eigenem WC und Dusche. Die Doppelzimmer sind ein kleiner Kummer von Katharina Schmid – sie würde gerne jedem Bewohner, selbst dem schwer pflegebedürftigen, eigene vier Wände zugestehen. Ehepaare kommen relativ selten gemeinsam in ein Heim – und was wird, wenn ein Ehepartner stirbt und ein anderer Mensch seinen Platz einnehmen muss? Natürlich versucht man möglichst viel Privatatmosphäre zu schaffen, aber eine gewisse Rücksichtnahme aufeinander ist doch notwendig.

Keine Überstunden

72 Pensionärinnen und Pensionäre wohnen im «Halden». Nur ein Viertel von ihnen ist noch ganz selbständig. Das Durchschnittsalter ist, wie in allen Heimen, hoch. Wer erst achtzig ist, darf sich beinahe zu den Jungen zählen. Gewöhnlich zwingt erst zunehmende Hilfsbedürftigkeit zu einem Heimeintritt. Wie steht es da mit dem Personal? Findet die Heimleitung immer genügend helfende Hände? Die 33 ganzen Stellen sind auf 50 Angestellte aufgeteilt, Küche, Wäscherei und Cafeteria inbegriffen. Wie kommt man mit so wenig Personal zurecht? «Wir arbeiten alle gern», sagt Katharina Schmid lächelnd, «es ist alles eine Frage der Organisation. Wenn wir hier sind, dann arbeiten wir wirklich, aber die freie Zeit muss eingehalten werden. Gibt es Überstunden, dann stimmt etwas nicht, dann muss der/die Betreffende entlastet werden oder die Einteilung neu überdacht sein. Natürlich bleiben wir länger, wenn uns ein Bewohner dringend braucht, aber das muss die Ausnahme sein. Bei uns arbeitet auch niemand ehrenamtlich, das führt oft zu Reibereien und Missstimmung, das können wir vermeiden.

Möchten sich hingegen Angehörige an der Pflege beteiligen, so nehmen wir das gern an, dabei erfahren wir manchmal viel über Gewohnheiten, Vorlieben und das frühere Leben des Patienten, uns hilft das, diesem Mitbewohner wieder mehr von seinem früheren Leben zu ermöglichen.»

Es fällt auf, dass die Schwestern keine weissen Schürzen tragen. Das ist eine einfache Art, eine Barriere abzubauen. Nicht die Schwester, die nur anordnet und verordnet, kommt ins Zimmer, sondern – fast möchte man sagen – ein Gast, der einem hilft. Ohne die oft beinahe ängstliche Hochachtung vor der «weissen Schürze» sprechen sich die alten Menschen auch leichter aus. Da, wo dann wirklich eine Schürze notwendig ist, da bleibt sie im jeweiligen Zimmer hängen.

Übrigens kommt immer der Hausarzt «von früher» zu den Kranken, zu ihm haben sie Vertrauen und sind bereit, seinen Anordnungen zu folgen.

Zu den Wohnzimmern der selbständigen Bewohner hat das Personal absolut kein Zutrittsrecht, es sei denn, es wird darum gebeten – schliesslich betritt man nicht ungefragt fremde Wohnungen ...

Wichtig wie überall: Das Essen

Die beiden Köche, die sich in der Arbeit teilen, besprechen das Essen mit den Leuten, die bestimmen, was gekocht werden soll, der Koch richtet sich nach den Wünschen der Gäste, nicht umgekehrt, einseitig ist das Essen trotzdem nicht. Wie in jedem guten Restaurant bittet man auch um Vorschläge für Spezialitäten.

Im Parterre treffen sich alle, die noch problemlos allein essen können. Wird es schwieriger, mit Messer und Gabel umzugehen, dann darf man in den dritten Stock gehen, wo man den Schwächeren hilft, die sich dort wohler fühlen und sich nicht vor den anderen, die bei kleinen Ungeschicklichkeiten vielleicht scheel blicken, genieren müssen. Im dritten Esszimmer bekommen alle, denen man richtig helfen muss, ihr Menü serviert. Mit dieser durchdachten Organisation können viele der kleinen, klassischen Konflikte vermieden werden.

Die Essenszeiten: Frühstücken zwischen acht und halb zehn Uhr, Morgenmuffel werden berücksichtigt! Mittagessen ist um zwölf Uhr, Znacht gibt es um sechs Uhr, und zwar für alle, auch die Pflegebedürftigsten. Wem die Nacht zu lang wird, findet in der Küche auf seiner Etage immer Brot, Butter und Konfitüre. «Das kostet so wenig und hilft so viel», sagt Katharina Schmid, «daheim kann man doch auch aufstehen und etwas essen, wenn man nicht schlafen kann oder Hunger hat.»

Alle dürfen ihr Zimmer selber einrichten

Egal, wie überladen ein Zimmer eingerichtet ist, Einspruch wird nicht erhoben. So sind die Wände im Zimmer der Frau, die einst aus Armenien vertrieben wurde, voller Andenken aus ihrer ehemaligen Heimat, dazu überall Scherenschnitte, die sie selber macht. Die freundliche alte Dame lebt in ihren Erinnerungen, kocht fast immer selber und lebt zufrieden in ihrer Welt. Oft kommt ihre Nichte zu Besuch, so dass sie auch im «fremden Land» nie einsam ist. Und wenn sie pflegebedürftig wird? Dann darf auch sie, wie alle andern Bewohner, in ihrem Zimmer bleiben, lediglich ihr eigenes Bett wird durch ein Pflegebett ersetzt, das aber weiterhin an der Wand stehen darf.

Geregelte Besuchszeiten gibt es nicht, zu jeder Tages- und Nachtzeit sind Angehörige willkommen, das gehört mit zur Transparenz, die im «Halden» grossgeschrieben wird.

Haustiere dürfen ebenfalls mitkommen, ein Büsi hat sich wohlig auf «seinem» Sofa ausgestreckt und lässt sich ein paar Streicheleinheiten schnurrend gefallen.

Treffpunkte

Zu einem beliebten Treffpunkt hat sich der Coiffeursalon im Parterre entwickelt. Eine Coiffeuse hat ihn gemietet und empfängt dort ihre Kunden aus dem Quartier, eine feine Gelegenheit, sich dort mit Bekannten oder Freunden zu treffen. Vielleicht trinkt man nach der «Verschönerung» gemeinsam einen Kaffee, oder der Mittagstisch wird in Anspruch genommen. Es ist eine grosse Seltenheit, wenn sich dort keine Gäste einfinden.

Weil ein Grossteil der Pensionäre nicht mehr am Leben ausserhalb des Heims teilnehmen kann, möchte man dieses Leben ins Heim holen – kulturelle Veranstaltungen (die es natürlich gibt) genügen dafür nicht, es braucht Kontakte mit Menschen, Gespräche, Gedankenaustausch. So sitzen die Leute zusammen in der Cafeteria – im Lichthof jene, die es ruhiger haben möchten, und bei schönem Wetter vor dem Haus. Ganz nahe steht das Halden-Kirchlein, beliebt für Hochzeiten. Wen wundert's, wenn Brautpaare und Hochzeitsgäste nachher eifrig kommentiert werden?

Wirkung über die Kantonsgrenzen hinaus

Das «Halden» steht an sich der ganzen Stadt zur Verfügung, wird aber je länger je mehr zum Quartierheim. Die Kommission sieht sich durch den Erfolg und die Zufriedenheit der Leute belohnt und durch die Nachahmung des Haldenkonzeptes in anderen Kantonen bestätigt. Auch finanziell «kommt man durch», das zeigt die Abrechnung des Treuhandbüros, das sich um Buchhalterisches kümmert, denn damit möchten sich die beiden Leiterinnen nicht herumschlagen müssen. Sie sind für die Menschen da, die, seien sie auch noch so hilfsbedürftig, im Mittelpunkt stehen müssen und ein Recht auf Eigenleben haben.

Elisabeth Schütt

Das Haus an der Sonne
BELLA-LUI – BELLA – BELLISSIMA!
Gastlichkeit mit Herz heisst
aufatmen – loslassen – Neues erleben!
Herzlich willkommen im malerischen Wallis,
im sonnigen Kurort mit grandioser Weitsicht!
Wanderwoche vom 1. bis 8. Juli
Fitness/Atemwochen vom 26.8.–2.9. und 2.9.–9.9.
Witwenwoche vom 21. bis 28. Oktober
VSK
Bella-Lui ist Mitglied im
– Verband Schweizer Kurhäuser
– Verband christlicher Hotels
Allein – zu zweit – in Gruppen, Sommer und Winter ideal!
CH-3962 Montana, Postfach 58, **Tel. 027/41 31 14**
BELLA-LUI
CH-3962 MONTANA-CRANS VS